

# 1660

## PREDIGT ÜBER EPHESER 5, 20

PASTORALBLATT  
FÜR AUSTRALIEN UND NEUSEELAND

**Predigt  
über Epheser 5, 20**

**Pastoralblatt für Australien und Neuseeland**

„Und saget Dank allezeit für alles Gott und dem Vater in dem Namen unseres HErrn Jesu Christi.“

Das Gott-Danken, der nachhaltige Ausdruck unserer Dankbarkeit Ihm gegenüber, wenn dies in aller Aufrichtigkeit geschieht, ist das Zeugnis unserer aufrichtigen Dankbarkeit für die empfangenen Gnadenmittel. Es ist aber auch durchaus möglich, dass man Danksagung darbringt, ohne dass wahre Dankbarkeit im Herzen vorhanden ist, indem man diese bloß gewohnheitsmäßig darbringt, dadurch dass man bestimmte Worte hersagt oder befolgt, die an den Allmächtigen gerichtet sind und in einer Art von Danksagung abgefasst sind.

Aber wie anders ist doch eine solche Danksagung als jene, die aus einem dankbaren Herzen zum himmlischen Vater aufsteigt für alle die Wohltaten, von denen der Glaube erkennt, dass sie aus Seiner Hand kommen und für die daher, wie wir in unserem Textwort erinnert werden, allezeit für alles Dank dargebracht werden soll, welche allein Annahme finden kann, wenn sie im Namen unseres HErrn Jesu Chris-

ti dargebracht wird. Nun lernen wir aber aus dem zweiten Brief des Apostels Paulus an Timotheus im 3. Kapitel Vers 2, dass eines der Kennzeichen der Menschen der letzten Zeit sein wird, dass sie undankbar sein werden, und wir wissen genau, dass wenn ein derartiger Ausdruck wie „die Menschen der letzten Zeit“ verwendet wird, sich dieser auf Männer und Frauen bezieht, die Glieder des Leibes Christi sind, also getaufte Menschen sind. Wir können daher erwarten, dass sich innerhalb der Christenheit noch andere Menschen entwickeln werden, die noch andere Merkmale des Abfalls aufweisen, als sie in der Schrift erwähnt werden - jene der Undankbarkeit und ihrer Folgen - einer Undankbarkeit gegen Gott und gegen Menschen.

Wenn wir hierbei einen Augenblick innehalten, um diese Schilderung näher zu betrachten, wird es dann nicht nur allzu deutlich, dass das Maß an Dankbarkeit heutzutage beinahe so gut wie unbekannt geworden ist? Wo finden wir Dankbarkeit bei den Dienenden für Freundlichkeit und rücksichtsvolle Behandlung von seiten derer, für welche sie arbeiten und andererseits Dankbarkeit seitens ihrer Herrschaft für die treuen und gewissenhaften Dienste, die sie ihnen leisten? Hören wir nicht vielmehr häufig die Klage über ein gänzlich fehlendes von Dankbarkeit des Menschen gegenüber seinen Mitmenschen in allen

Ständen und Lebenslagen? Und wenn dieses schon der Fall ist bei den Menschen untereinander, wie viel mehr ist dann ein solcher Mangel an Dankbarkeit seitens der Menschen gegenüber Gott offenkundig, dem Geber aller guten Gaben? Wenn die Ernte reichlich gewesen ist und die Erde alle Arten von Früchten hervorgebracht hat, wenn unsere Kornhäuser gefüllt sind und alles gedeiht, finden wir dann, dass die Völker eine besondere Danksagung als Ausdruck ihrer Dankbarkeit für alle Seine Gaben darbringen? Ach, leider nein! Es mag vielleicht der Fall sein, dass hier und dort gläubige Menschen dem HErrn im Verborgenen danken und Ihn mit dankerfülltem Herzen preisen; aber es kann kaum gesagt werden, dass Christen dies auf solche Weise tun, dass sie Gott auch für die zeitlichen Segnungen, die ihnen zuteil werden, danken. Die Menschen sind dermaßen daran gewöhnt, jeden Erfolg und allen Wohlstand ihrer eigenen Klugheit und Tatkraft zuzuschreiben, dass es für sie ganz selbstverständlich ist, wenn sie erfolgreich sind, so dass sie sich alles Lob selbst zuschreiben und dabei vergessen, Gott für Seine Gnade zu danken, der doch Ihm allein gebührt.

Was die geistlichen Segnungen betrifft, so ist allgemein bekannt, wie leicht diese genommen werden im Vergleich zur zeitlichen Wohlhabenheit, und ganz selbstverständlich ergibt sich aus alledem, dass Dank-

barkeit und Danksagung für sie etwas Ungewohntes geworden sind. Doch wenn auch wir, liebe Brüder, obgleich wir zu den vom HErrn Erwählten zur Ausführung Seines Werkes zur Wiederbelebung Seiner Kirche und deren Vorbereitung auf Sein Kommen gehören, wenn auch wir, die wir trotzdem Glieder des einen Leibes sind, meinen, dass solche Versuchungen, von denen unsere Brüder befallen werden, uns ebenfalls anfechten können und uns zu Fall bringen könnten, falls wir nicht immer auf unserer Hut sind und alle Gnadenmittel ständig gebrauchen, die Er uns so bereitwillig gewährt, damit wir den Fallstricken des Bösen widerstehen können, dann ist es dennoch unsere Pflicht, immer wachsam zu sein, damit wir nicht der Sünde des Undanks Raum geben, sondern jenen Geist pflegen, der allezeit und für alles dankbar ist. Doch es könnte vielleicht die Frage gestellt werden: „Wie ist es aber möglich, immerfort und für alles dankbar zu sein?“ Die Antwort lautet: Eine derartige Gesinnung vollkommener Dankbarkeit ist allein denen möglich, die im völligen Glauben und Vertrauen auf Gott wandeln und ständig im Gedächtnis bewahren, dass „denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen.“ Und die jetzige Zeit ist vielleicht eine Zeit, in der wir mehr als je aufgefordert werden, den Geist der Danksagung zu pflegen, von dem in unserem Text die Rede ist.

Für die meisten von uns ist dies eine Prüfungszeit, sowohl was das Geistliche als auch das Zeitliche betrifft. Die völlige Unsicherheit aller Dinge, wie diese auch durch die Klugheit und Weisheit der Menschen zustande gebracht werden, wird auf allen Gebieten des Lebens gesehen, dazu Not und Unbeständigkeit überall. Und selbst jenen, die sich darum bemühen, gläubig IHerrn und Meister zu dienen und alle Gnadenmittel zu nutzen, die Er ihnen gewährt, ist es nicht vergönnt, gemeinsam diesen Trübsalen zu entinnen; und daher scheint es angebracht zu sein, in einer Zeit wie dieser, wenn wir unser Vertrauen auf Gott beleben und dadurch jenen Geist der Danksagung pflegen, der, sofern er das Ergebnis eines wahren Glaubens an Ihn ist, unsere Herzen dazu treiben wird, sich über alle bedrückenden Einflüsse hinwegzusetzen und sie statt dessen mit Seinem Lob zu füllen. Wir wollen uns deshalb für einige, wenige Augenblicke bemühen, herauszufinden, wie wir im täglichen Verlauf unseres Tages diesen Geist der Danksagung fördern können.

Wenn wir uns morgens erheben, dann wollen wir ein jeder von uns, unserem Schöpfer danken, dass Er uns sicher durch das Dunkel der Nacht geleitet hat, und dass Er uns zum Lichte Seines herrlichen Sonnenscheins und damit zur Frische und Kraft eines neuen Tages gebracht hat, gemäß den Worten des

Psalmisten: „Seine Gnade ist alle Morgen neu, und groß ist Seine Treue.“ Und wenn wir uns zuhause um unseren Tisch versammeln, dann wollen wir Worte des Dankes aufsteigen lassen für alle Gnadengaben, die Er uns geschenkt hat, und zwar nicht bloß als ein üblicher Brauch, sondern als wirklicher Ausdruck unserer Dankbarkeit. Es mag tatsächlich bei manchen so sein, dass ihr Tisch nicht mehr so reich gedeckt ist wie früher oder wie vielleicht in anderen Häusern; aber dennoch wollen wir uns daran erinnern, dass das, was der HErr uns vorgesetzt hat, genau das ist, was Er für uns für das Beste hält, und dafür sollen wir Ihm danken. Die Fülle des Brots, obwohl sie erfreulich ist bei leiblichem Hunger, wird uns aber an vielen Stellen in der Schrift gezeigt als etwas, was förderlich ist für das Wachstum im geistlichen Leben; lasst bei unserem täglichen Gang durch die Welt diesen Geist der Dankbarkeit immer bei allen Tätigkeiten bei uns gefunden werden, und wenn der Tag geendet hat, und die Nacht uns einmal mehr zum Ruhen und Schlafen auffordert, dann wollen wir unseren Dank aufsteigen lassen für alle uns an diesem Tage erwiesenen Gnadenerweisungen, vor allem aber dafür, dass wir wieder einen Tag näher gekommen sind jenem Frieden und jener Ruhe, welche dem Volke Gottes vorbehalten sind.

Aber die nachdrückliche, in unserem Text enthaltene Aufforderung geht noch viel weiter, und die Worte „alle Dinge“ schließen nicht nur die Notwendigkeit von Wohlergehen und Freude ein, sondern auch die Widerwärtigkeiten und Prüfungen, und deshalb sollen wir genauso bereit sein, für sie zu danken, wenn sie uns gesandt werden. Die gleiche Hand, die uns bis dahin irdische Behaglichkeit und Wohlstand in einem größeren Maße hat zuteil werden lassen als unserem Nächsten, mag es für gut befinden, uns dies alles zu nehmen. Doch selbst mit unserem begrenzten Verstand können wir uns eingestehen, falls wir uns gewissenhaft prüfen, dass es zu unserem Besten ist, wenn solche Widerwärtigkeiten über uns kommen.

Das menschliche Herz ist dermaßen trügerisch und stolz, dass es fast immer, wenn der HErr uns mit Wohlstand gesegnet hat, dazu geneigt ist, den weniger Begüterten für minderwertig zu halten, und dass es, anstatt den Armen und Leidenden zu unterstützen, lieber seinen Wohlstand zur Förderung seiner Eitelkeit und zur Nachsichtigkeit gegen seine selbstsüchtigen Vergnügungen gebraucht. Unser gnädiger HErr hat selbst gesagt: „Wie schwer werden die Reichen in das Reich Gottes kommen“, womit Er auf solche Weise ein Zeugnis gab von dem Fallstrick, der mit Wohlstand einhergeht. Deshalb sollen die, welche der HErr mit Widerwärtigkeiten heimsucht, anstatt dass

sie arge und aufrührerische Gedanken in ihrem Herzen aufkommen lassen, Ihm vielmehr dafür danken, dass Er diesen Weg der Demütigung für sie gewählt hat und sie so näher zu sich bringt. Die Worte des Apostels geben uns keinen Anlass zu der Vermutung, dass sie jede Danksagung ausschließen, wenn der größte Kummer oder die härteste Prüfung, die wir in diesem Leben erleiden können, über uns kommen - nämlich die Hinwegnahme jener aus unserem irdischen Blick, die wir lieben, mit denen wir dann keinen Umgang mehr pflegen können bis zum Morgen der Auferstehung. Gott weiß alle Dinge, vom Anfang bis zum Ende; Er hat vielleicht gesehen, dass unsere Liebe für den einen, der uns genommen worden ist, weit entfernt von jener Liebe und jenem Pflichtgefühl war, die wir ihm schuldeten. Oder, um die Worte eines der gläubigsten Diener des HErrn unter Seinem wiederhergestellten Apostolat anzuführen, um eingehender Bezug zu nehmen auf die, welche Gott bereit gefunden hat, dass Er sie zeitig zu sich nehme. „Es gibt noch Größeres als ein langes Leben auf Erden, und falls Gott für jemanden einen frühzeitigen, irdischen Tod vorgesehen hat, dann geschieht es deshalb, weil Er ihm etwas noch Besseres gewähren will.

Er sieht, ob es für die, welche Er für Sein kommendes Reich bewahren will, welche Ihm angehören, besser ist, wenn Er sie in die unsichtbare Welt hin-

übernimmt, als sie in der sichtbaren Welt zu belassen. Ja, unsere Herzen mögen tatsächlich niedergedrückt sein von Kummer und Leid, aber der Glaube des Getreuen muss alle Traurigkeit durchdringen, so dass er in dieser wie in allen Dingen Gott danksagen kann durch Jesu Christo. Bisher haben wir nur auf die Dinge Bezug genommen, die unser hiesiges Dasein auf der Erde betreffen, für die wir Gott danksagen sollen. Aber es gibt noch andere Gnadengaben, die von ungleich größerem Wert sind, das sind die geistlichen Gaben, für die wir Danksagung darbringen sollen und müssen, und dies nicht nur drei- oder viermal im Jahr, solange es uns bestimmt ist in unserem jetzigen Zustand auf der Erde zu weilen, sondern durch die endlosen Zeitalter der Ewigkeit hindurch. Denn die Danksagung endet nicht mit diesem Leben. In der Vision, die der letzte Apostel des HErrn, St. Johannes, von dem Reich unseres Gottes und Seines Christus hatte, da geben die vierundzwanzig Ältesten, die die Anbetung der gesamten Schöpfung anführen, Gott nicht nur alle Ehre und Weisheit und Preis, sondern auch ewig währende Danksagung. Von den geistlichen Segnungen, für die wir allezeit bereit sein sollten, Gott unseren Dank darzubringen, sind einige allen gemein, während von einigen anderen gesagt werden kann, dass sie zum Teil mehr dem einzelnen Gläubigen gebühren. Denn alle die, welche sich bemühen, mit Christo zu wandeln, müssen sich der be-

sonderen Gnadengaben bewusst sein, die anscheinend ihnen allein gegeben worden sind, die gleichsam die Grenzsteine auf der Straße ihrer Pilgerfahrt sind.

Es mag eine große geistliche Prüfung oder eine große geistliche Freude gewesen sein oder etwas weniger Auffallendes als dieses alles, doch es sind in jedem Falle Mittel gewesen, die sie näher zu Christo gebracht und ihren Glauben an Ihn gestärkt haben. Und für solche Gnadenerweisungen sollte jeder in seinem Geiste Dank darbringen. Doch dies geschieht bei unserem großen Dankopfer, in der heiligen Eucharistie, in der wir Gott als ein Leib durch Jesum Christ danken können auf die erhabendste Weise unseres jetzigen Zustandes der Sterblichkeit. Denn in ihr bekennen wir, dass es unsere geziemende, wahre und schuldige Pflicht ist, dass wir allezeit und an allen Orten Gott danksagen und auf solche Weise den Lobpreis unserer Lippen darbringen müssen aufgrund der Verdienste des einen Opfers, welches einmal für immer für uns auf dem Leidenshügel dargebracht worden ist, das Ihm so überaus annehmbar ist.

Doch selbst bei diesem wunderbaren Freuden- ausbruch, sollten wir da nicht betrübt empfinden, dass unser Mangel an Glauben und Liebe nur allzu oft das volle Maß an Danksagung verdeckt, das wir so

gerne dem HErrn bringen würden? Doch da wir uns jetzt in einem Zustand der Unvollkommenheit befinden, muss dies wohl immer so sein. Aber wenn dieses sterbliche Leben verschlungen wird, wenn die, welche an das Kommen des HErrn geglaubt haben, und die, welche in Seinem Frieden geruht haben, Ihm zusammen entgegengerückt werden, dann - und nicht eher - werden sie imstande sein, in vollem Maße Danksagung darzubringen; denn allein dann werden wir wirklich wissen, wie viel Ursache wir gehabt haben, dankbar zu sein, dann werden die Worte unseres Textes ihre vollkommene Erfüllung gefunden haben; dann werden wir in jenem Zustand tatsächlich fortwährend unserem Gott Danksagung darbringen können, sogar ewig und für alle Dinge durch Jesum Christum unseren HErrn.

Amen.